

Morgenmeditation
am Donnerstag, 12.03.15, 6 Uhr
Thema: „Etwas riskieren“
(zum Evangelium des 3. Fastensonntags
[„Tempelreinigung“])

Zu Beginn: Meditative Musik

Einleitung: Ich wünsche Ihnen allen einen guten Morgen. - Guten Morgen - Sprechen wir gemeinsam im Zeichen des Christentums, im Zeichen des Kreuzes:

A: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.“

Die heutige Morgenandacht steht unter dem Motto „Riskieren“. Es geht darum, dass jeder von uns im Leben etwas riskiert und riskieren muss, damit sein Leben lebenswert ist. Im Alten Testament gibt es hierfür ein schönes Bild in Psalm 18,3: Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.

Ein gelungenes Beispiel aus dem Neuen Testament war am vergangenen 3. Fastensonntag die Geschichte über Jesu Tempelreinigung, wie sie uns der Evangelist Johannes berichtet:

Joh 2,13-25

Das Paschafest der Juden war nahe,
und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.
Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben
und die Geldwechsler, die dort saßen.
Er machte eine Geißel aus Stricken
und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus,
dazu die Schafe und Rinder;
das Geld der Wechsler schüttete er aus,
und ihre Tische stieß er um.
Zu den Taubenhändlern sagte er:
Schafft das hier weg,
macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!
Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift:

Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.

Da stellten ihn die Juden zur Rede:

Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis,
dass du dies tun darfst?

Jesus antwortete ihnen:

Reißt diesen Tempel nieder,
in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

Da sagten die Juden:

Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut,
und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?

Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

Als er von den Toten auferstanden war,
erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte,
und sie glaubten der Schrift

und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Während er zum Paschafest in Jerusalem war,
kamen viele zum Glauben an seinen Namen,
als sie die Zeichen sahen, die er tat.

Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an,
denn er kannte sie alle

und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen;
denn er wusste, was im Menschen ist.

Stille

„Auslegung:“¹

Als Martin Luther 1521 auf dem Wormser Reichstag vor Karl V. stand, soll er gesagt haben: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen.“ Das sind starke Worte! Da bringt jemand den Mut auf und übernimmt Verantwortung für seine Position. Er riskiert letztlich sein Leben für seine Einstellung. Das ist faszinierend. Die allermeisten von uns können wohl von sich sagen, dass sie schon mal richtig auf den Putz klopfen wollten, mal richtig für Ordnung sorgen, in Arbeit, Politik, Kirche zu Hause und sonst wo. Entrümpeln, was schon lange mal entsorgt gehört.

¹<http://downloads.eo-bamberg.de/9/863/1/74284040468271150053.pdf>

Luther hatte ein sehr gutes Vorbild: Jesus. Dem ist wie wir im Evangelium hörten auch der Kragen geplatzt. Schluss mit diesem ewigen, braven, halb leidenden Angepasstsein, raus mit der Wut, die Tische umgestoßen, Krach gemacht, endlich mal klare Verhältnisse. Ein faszinierender Bibeltext. Endlich zeigt uns Johannes unseren Heiland, dass er richtig Mensch war, richtig fühlbar und greifbar. Eben nicht nur der liebe Jesus. Ob es in der überlieferten Härte passiert ist oder eine symbolische Handlung war, ist ungewiss. Aber selbst nur ein kritisches Wort gegen die Tempelpriester und das, was am Tempel passierte, war damals lebensgefährlich.

Wichtiger ist die Frage: Hat Jesus hier wirklich Leuten heimgeleuchtet, die im Unrecht waren? Nein, denn es zeigt sich bei näherem Hinsehen: die Tierhändler und Geldwechsler hatten im Tempel ihre legitimen Stände. Sie verkauften den frommen Juden die Tiere, die diese zum Opfern brauchten und wechselten den römischen Denar, der als Tempelsteuer nicht akzeptiert wurde in den jüdischen Silberschekel und die tyrische Drachme. Die Tierhändler und Geldwechsler waren rechtmäßig dort. Sie waren den Priestern hochwillkommen, da sie über eine „Standgebühr“ zu ihrem Lebensunterhalt beitrugen. Kirchensteuer gab es damals nicht.

Wenn Jesus also die Händler und Wechsler aus dem Tempel wirft, dann um auf die Bedeutung des Tempels als Begegnungsstätte mit Gott hinzuweisen. Er sagt es auch: „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“ Ihn bewegt ein tieferes, ein religiöses Interesse. Er will die Menschen seiner Zeit, und damit uns darauf hinweisen, dass immer die Gefahr besteht, den Blick auf das Eigentliche durch Nebensächliches zu verstellen. Dieses Eigentliche, wonach wir Menschen uns sehnen, was wir Christen Gott nennen, wird im Johannesevangelium erreicht durch den „Glauben“, durch die Bereitschaft, hinter die Dinge zu schauen und die göttliche, übergeordnete Dimension darin wahrzunehmen. Nicht das weltliche Treiben. Es geht Jesus nicht um ein vordergründiges,

unmögliches Wunder. Er will nachdenklich machen. Will, dass wir uns auf die Suche begeben nach dem göttlichen Wirken in der Welt. Auch der Schluss der heutigen Textstelle, die zweigeteilt ist in die eigentliche „Tempelreinigung“ und einen Dialog über Jesu Leib als Tempel und dessen spätere Auferstehung, weist in dieselbe Richtung: Jesus traut denen nicht, die auf Grund von Wundern, oder auf Grund von beeindruckenden Personen oder Sätzen oder gigantischen Tempel- oder Kirchengebäuden glauben wollen. Schauen wir einmal uns selbst an. Auch wir sitzen in einem großen, zur Ehre Gottes erbauten Gebäude, einem „Tempel“. Jesus will Menschen, die sich ehrlich auf die Suche nach dem begeben, was hinter und in den Dingen ist, was in ihrem tiefsten Inneren ist. Dass sie ihrer Sehnsucht nach Leben folgen. Und aus dieser Sehnsucht nach Leben, aus ihrem Wunsch nach einer besseren Welt Verantwortung übernehmen, handeln, und Falsches und Unsoziales beenden.

Musik

Sehnsucht ist auch ein religiöses Gefühl. Sehnsucht nach einem besseren Leben, nach guten zwischenmenschlichen Beziehungen, nach dem lebendigen Gott, der Wunsch nach einer besseren, sozialeren Welt treiben viele von uns heute um. Was auch immer wir den ganzen Tag tun: wir folgen hoffentlich der tiefen Sehnsucht, die uns antreibt und uns nach etwas suchen lässt, was wir z. T. benennen können. Ich will das, wonach wir alle suchen, nicht vorschnell „soziale Gerechtigkeit“ oder „Gott“ nennen. Gott aber ist der Grund unserer Sehnsucht, der Grund unserer Fragen. In der Tempelreinigung ermutigt uns Jesus, unsere Sehnsucht nach Leben, nach einer besseren Welt nicht zu verstellen, nicht verschütten zu lassen, sondern ihr Raum zu geben! Man kann sagen: In allererster Linie sollte es uns darum gehen, unsere Seele leer zu halten oder zu machen, damit die Sehnsucht in ihr nicht erstickt wird.

Johannes Tauler, der berühmte mittelalterliche Mystiker, der am Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, setzt daher den Tempel direkt mit unserer Seele gleich und schreibt, dass es darum gehen muss,

zunächst in der eigenen Seele das Blockierende beiseite zu schaffen, zu entrümpeln, damit wieder Raum wird für das Eigentliche.

Er meint, wir sollten uns innerlich öffnen und nicht an den Dingen, Gedanken und Ängsten festhalten, die uns blockieren, damit die Sehnsucht nach Leben nicht verschüttet wird. Was blockiert unsere Sehnsucht? Bei jedem etwas anderes: vielleicht einer der folgenden Gedanken: nur Jesus darf so was; // Sehnsucht kenne ich nicht; // Das lohnt sich doch sowieso nicht // Mein Leben ist eh schon fast vorbei. Horchen wir kurz in uns hinein.

(kleine Pause)

Wie kann man diese blockierenden Gedanken loslassen? Indem man sie zunächst wahrnimmt. Was liegt darunter? Was treibt uns an in unserem tiefsten Inneren?

(kleine Pause)

Wir können so beginnen, indem wir uns selber trauen, unseren tiefen Sehnsüchten nicht misstrauen, sondern ihnen achtsam und geduldig lauschen. Vielleicht helfen auch Erfahrungen der Stille, sei es allein, wie es der eine oder die andere beispielsweise hier in der Kirche tun kann, oder unter Anleitung einer erfahrenen Person, die uns helfen kann, die tieferen Sehnsüchte zu unterscheiden, von dem, was sie verdecken will. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen für uns selbst, für unsere Sehnsüchte, für unsere Träume, für unsere Hoffnung.

Musik

Dann geht auch um Handeln! Christsein bedeutet nicht ein braves oder naives Schaf zu sein. Ich glaube, dass es nichts Spannenderes gibt, als der Sehnsucht nach Leben zu folgen und auch entsprechend zu handeln. Seien wir mutig in dieser Spannung. Wir müssen auf jeden Fall entscheiden, ob wir dem Weg

vermeintlicher Sicherheit und alter Muster folgen – oder etwas riskieren, mal etwas anders machen, nicht so wie bisher? Überwinde ich Gewohnheiten und schreibe die Geschichte meines Lebens um, damit ich mehr Leben habe, mehr Leben erlebe.

Eins ist sicher, Jesus von Nazareth hat etwas riskiert - und er hat gehandelt für eine bessere, menschlichere Welt, für einen wahreren Glauben an Gott! Wie oft geht es uns so, dass wir einem Menschen am Rande begegnen, einem Armen, einem Obdachlosen, einem psychisch Auffälligen, einem Kranken, einem offensichtlich Beziehungsunfähigen, einem Einsamen? Wie oft spüren wir, dass wir gefragt sind? Dass wir es sind, die hier Verantwortung übernehmen, Kontakt herstellen, handeln dürfen und sollen?

(kleine Pause)

Dass wir uns nicht missverstehen: es geht nicht um Moral! Es geht um die Situationen, in denen wir selber spüren, dass etwas nicht in Ordnung ist und in denen wir den Impuls schon haben, zu handeln. Es geht darum, den Mut aufzubringen und Verantwortung zu übernehmen für eine bessere Gesellschaft. Denn wie oft klagen wir nur über die Missstände, weil wir den Eindruck haben zu schwach zu sein, um etwas zu tun.

Mut kann bedeuten, aufzutreten wie Martin Luther vor dem deutschen Kaiser. Ein paar prominente Beispiele: Papst Johannes XXIII. hat mal gesagt: „Hier stehe ich, ich kann auch anders.“ Er berief das Zweite Vatikanische Konzil ein. Unser jetziger Papst, Franziskus, indem er den Kardinälen vor Weihnachten 2014 eine Predigt hielt und Missstände in der Kirche aufzeigte. Ausgerechnet der Papst. Oder indem er Duschen aufstellen ließ für Obdachlose. Johannes war der große Papst des Konzils, er stand für die Öffnung der Kirche zur Welt und für Beweglichkeit. Franziskus steht ebenso für Erneuerung in der Kirche und für einen menschlichen Umgang mit den Armen. Die Frage ist: Wo kann jeder von uns Verantwortung für unsere Sehnsüchte, für eine bessere Welt in unserem Umfeld übernehmen, aus alten Mustern ausbrechen, wenn sie nicht mehr

gut für uns sind? Riskieren wir etwas, springen wir mit Gott über Mauern.

Sprechen wir zum Schluss das Gebet auf den Karten:

Was sagst du, Gott?

Mal ein bisschen was wagen?

Pläne durchkreuzen, die nicht gut tun,
mich zu spontanen Aktionen mitreißen lassen,
mal etwas anders machen.

Nur heute, nur diese Woche will ich etwas riskieren:

widersprechen, lachen, wenn es still ist,
und gegen den Strom schwimmen.
Ich traue mich, sicheren Boden zu verlassen.

Vielleicht werde ich belächelt, für verrückt gehalten,
gemaßregelt und unterschätzt. Vielleicht scheitere
ich an meinen Erwartungen, am Gegenüber und
meinen Gesetzen. Aber nicht an dir.

So schiebe ich meine Bedenken zur Seite und stehe auf
für meine Ideen, Sehnsüchte und Überzeugungen. Mit dir.

(Nach: Annika Sophie Duhn)

Sprechen wir gemeinsam, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat.
A: Vater Unser im Himmel ...

Überleitung: Um der Sehnsucht nach Gemeinschaft zu folgen und
damit keiner alleine frühstücken muss, sind wir nun alle zum
Frühstück einladen.